

Onkel Stanislaus.

Von Karl Berger.

Ein süßes Weib! Wie sie ihn wieder anlächelte. So zutraulich und doch so hochheißend! Und wie in ihren dullen Bliden sich angenehme Wärme und stolze Rache merkwürdig mischten, wie sie wunderbar schillernd in stetig wechselndem Ausdruck. Wahrlich, dies Weib hatte von allem etwas. Eine Sphinx, die dem Manne lockende Räthsel bot. Aber er, Willy Schönland aus Berlin, er wollte diese Räthsel lösen! Er verstand sich auf die Frauen und die räthselhaftesten waren seine Spezialität. Freilich zu Hause, am heimischen Jungfernschloß, bei der wackeren Tante Tine, die ihm die Wirtschaft führte, da gab es keine derartigen Passionen für ihn. Aber alljährlich, wenn die große Geschäftsreise kam, dann mauferte er sich, dann streifte er den Philister ab und wandelte sich innerlich und äußerlich zum stolzen Selbemann. Die Geschäftsreisen bildeten die einzigen Vergnügungen seines Lebens, und niemals gab es einen fröhlicheren, lebenslustigeren Menschen als Willy Schönland — wenn er die auswärtigen Kunden der Firma Müdefeld Nachfolger besuchte.

sch sie wieder plötzlich ganz schüchtern zu Boden. Abermals ein Merkmal ihres räthselhaft gemischten Wesens! „So... Herr Schönland, hier bin ich, bei meiner Hütte angelangt,“ sagte sie dann, vor einem stattlichen Hause stehen bleibend, und streckte ihm die schlankte Hand entgegen, von der sie die Hülle bereits abgestreift. Er preßte die weißen Finger ver ehrungsvoll an seine Lippen. „Auf Wiedersehen, mein gnädigstes Fräulein, heute Abend, beim Thee!“ Sie lächelte ihm mit halber Freundlichkeit zu, dann huschte sie in's Haus. „Wie ein Sonnenstrahl, wie mein Sonnenstrahl,“ dachte Willy, der in solchen Momenten stets von poetischen Anwandlungen heimgesucht wurde. Dann dachte er endlich wieder an's Geschäft und machte sich auf den Weg, um zwischen den beiden Stellbüchern am Morgen und Abend einige Kunden zu besuchen.

ungen und plötzlichem Zorn. Aber er wird ebenso schnell wieder gemüthlich, wenn man ihm standhält... Wenn Sie mich wirklich lieben, Willy, dann bestehen Sie diese Prüfung. Still... er kommt zurück. Legen Sie den Rod ab... sonst reizen Sie ihn noch mehr.“ Dabei zogen ihre schlanken Hände schon eifrig an seinem Rod, und er vermochte nicht, ihr zu widerstehen... Eine ganze Welt von Liebe leuchtete ja aus ihrem Blick! Als Onkel Stanislaus ohne Zögern, aber mit dem Degen in der Hand, wieder eintrat, stand Willy in Hemdärmeln vor ihm und versuchte, nicht ohne Erfolg, eine möglichst touragie Stellung zu heucheln. Der grimme Mann sah ihn mit wohlgefälligem Lächeln an. Er schien wirklich schon bedeutend ruhiger zu sein, und ein schneller Blick aus den dunklen Augen streifte die schöne Nichte, in deren Händen sich Willys Rod befand. „Ich sehe, junger Mann, daß Sie bereit sind. Sie werden einen Gang mit mir machen? Hier mit diesen schneidigen Waffen? Auf der Stelle? Aug in Auge? Sie sind bereit dazu?“ „Ich bin's, Onkel Stanislaus.“ Der Hüne schwieg. Er sah dem jungen Mann lange in die Augen, dann trat er ihm näher, sahte ihn an einem Wehrentopf und zog ihn dicht zu sich heran: „Wissen Sie was, junger Mensch?“ begann er dann. „Zhr Muth imponirt mir... Ich seh', Sie sind ein ganzer Kerl. Wir werden uns nicht schlagen... heute nicht. Oder bestehen Sie darauf?“ Willy protestirte energisch gegen diese Annahme. „Gut, junger Mensch, dann ist die Affaire für heute erledigt. Gehen Sie nach Hause und schlafen Sie aus. Ich thu daselbe. Und morgen Abend um 8 Uhr fragen Sie wieder an, ob ich Sie empfangen will, verstanden?“ Willy sah zu Irma hin, aber die warf ihm einen so lieben warm stehenden Blick zu, und präsentirte ihm dabei mit so süßen Lächeln seinen Rod, daß er sich schleunigst dem Willen des Tyrannen zu fügen beschloß. Sie mußte wohl wissen, daß alles so am besten sei. Wenige Minuten später stand Willy Schönland draußen in der kalten Abendluft des rauhen Herbsttages, streich sich den erhitzen Kopf und beschloß, den Rath des merkwürdigen Onkels zu befolgen, nach Hause zu gehen und auszuschlafen.

Der Friedhof von Grubstake. Von Rufus. Die „Prominenten“ von Grubstake waren versammelt, um eine für das Wohl und Wehe der Stadt wichtige Frage zu entscheiden. Diese Frage lautete: „Soll die Stadt einen Friedhof erhalten — wird ihr ein solcher zum Vortheil oder zum Nachtheil gereichen?“ Wie in allen anderen Dingen, so waren auch hier die Ansichten der Prominenten von Grubstake getheilt — die Einen waren zu Gunsten des Friedhofs, die Anderen waren dafür, daß die Todten von Grubstake noch wie vor in dem Friedhof der benachbarten Stadt Starvation begraben werden sollten. Über Starvation war eine Konturrenzstadt von Grubstake und zwischen Konturrenzstädten herrscht immer Eifersucht — wie z. B. zwischen St. Louis und Chicago und zwischen San Francisco und Los Angeles. Sollte man also die freundschaftlichen Beziehungen, die bisher in Sachen des Friedhofs aufrecht erhalten worden waren, fortsetzen oder abbrechen? Das war hier die Frage. „Das sieht diesem Grantley ganz ähnlich, daß er uns in dieses Dilemma gebracht hat,“ grummelte einer der Männer. „Was für ein Buhfies hat das lumpige Kerlchen überhaupt, hierher nach Grubstake zu kommen? Er konnte sich denken, daß er es hier nicht lange aushalten konnte.“ „Haft du auch so gesprochen, als er deinem tranken Jungen seinen Patent-Thee brachte, obwohl er selber tränkter war, als der Junge, und den Thee für sich hatte kommen lassen?“ Der erste Redner schwieg still; diese Kritik hatte ihn getroffen. „Und ich frage euch,“ fuhr Ludy Tom Short fort, welcher den Vorsitz führte, denn er hatte das meiste Geld und hatte also vor Gott und den Menschen das Recht auf den Vorsitz. „Ich sage euch, der kleine Kerl war der beste Mann in Grubstake, und hat am meisten für die anderen gethan, und doch war er der ärmste von allen, denn er hat nie Gold gefunden oder einen „Claim“ besetzt. Und nun er ein Grab braucht, sollten wir ihm eines geben und nicht dabei grumeln.“ „Ich würde diesen Antrag unterstügen,“ sagte ein Zweiter, „aber als Friedensrichter von Grubstake fühle ich mich dazu verpflichtet, die Prospektirung unserer Stadt über alle anderen Rücksichten zu stellen, und ihr wißt, daß dieses elende Starvation uns bei jeder Gelegenheit überbetet — wenn das möglich ist. Und ich überlasse es euch, ihr Herren, zu entscheiden: Geseht, ein neuer Aniebler käme herbei, und fernere Geseht, er sähe sich um, um seine Entscheidung zu treffen, und er sähe den Friedhof von Starvation und wie viele schon dort liegen, und er säme dann herüber zu uns und fände hier keinen Friedhof, und er hörte hier, daß man hier nie einen brauche. Nun, meine Herren — sehen Sie sich selber in seine Lage — wie würdet ihr sagen: Die Stadt, welche so gesund ist, daß sie keinen Friedhof braucht, die ist gerade die rechte für mich.“ Und so würde Grubstake den Sieg über das miserable Starvation davontragen. Der Richter setzte sich und ein Beifallgerummel ließ sich hören. Als daselbe sich gelegt hatte, erhob sich ein Anderer, ein Mann von hoher, schlanker Gestalt, und sagte: „Richter, ich danke euch für eure Beifallsamkeit — Grubstake ist mit Recht stolz auf einen Beamten, dem das Wohl der Stadt so am Herzen liegt. Aber erlaubt mir zu sagen, daß jedes Ding zwei Seiten hat und ich bitte um Aufmerksamkeit, während ich die andere Seite betone. Wie ihr alle wißt, ist Starvation von jeher auf unsere gute Stadt Grubstake eifersüchtig gewesen — sogar der Name unserer Stadt war jenem Volke ein Dorn im Auge. Ihr erinnert euch, daß Starvation seinen Namen von einer Gesellschaft von Prospektoren erhalten hat, welche dort fast verhungert gefunden worden war, ehe die Stadt gegründet wurde. Die erste Niederlassung dorthin wurde infolge dessen Starvation genannt, und der Name sah fest wie Blei, obwohl sie immer wieder versucht haben, ihn los zu werden. Bald nach Starvation wurde unsere Stadt gegründet, und erhielt den schönen Namen Grubstake. Schon das ärgert unsere lieben Nachbarn und seitdem haben sie bei jeder Gelegenheit danach getrachtet, uns anzustechen. Nun, meine Freunde, steigt die Sache so: Starvation wird Alles thun, um seinen Zenius zu vergrößern. Wenn wir unsere Todten dorthin bringen, wird es dieselben doppelt ähnen, erstens als Todte in seinem Friedhof und zweitens als Mitglieder seiner Bevölkerung. Ich denke, ihr werdet mir bestimmen, wenn ich sage: Grubstake sollte seine Einwohner behalten, todt oder lebendig.“ Lauter Beifall belebte den Redner. Als die Ruhe wieder hergestellt worden war, sprach Ludy Tom: „Ihr habt die Reden unserer ausgezeichneten Freunde gehört und ich denke, ihr könnt nun intelligent stimmen, da die Frage nach allen Seiten hin ventilirt ist. Sollten wir anstehen eigenen Friedhof haben und dadurch verhindern, daß Starvation uns überflügelt, indem es größere Zahlen für den Zenius aufweist, und...“

— und... Alle, die dafür sind, wollen mit „Ja!“ antworten!“ Ein donnerndes „Ja!“ war die Antwort. „Die dagesen sind, mögen „Rein!“ fagen,“ fuhr Tom fort, und sein Gesicht drückte Befriedigung aus. „Die „Ja's“ haben es. Die Sitzung ist vertagt, damit wir nun sofort den Platz für den Friedhof der Stadt Grubstake auswählen können.“ Nach kurzer Berathung beschloß man, den Friedhof auf einem Plage nördlich von der Stadt anzulegen. „Jetzt, Jungens,“ sagte Ludy Tom, „wollen wir einen großen Kreis in der Mitte auslegen, damit die Leute, die mit dem Wagen dorthin kommen, dort umdrehen können, und in diesem Kreise soll in der Mitte das Grab des ersten Mannes, der auf dem Friedhof begraben wird, also das Grab Grantleys, sein. Jetzt wollen wir hingehen und dort ein großes Feuer anzünden, damit wir das Grab ausschaulen können, und während der Boden aufstaut, wollen wir unsere verschiedenen Grabplätze aussuchen. Ich selber habe nicht die Absicht, in diesem Lande zu sterben, wenn ich es umgehen kann — aber kein Mensch kann wissen, was ihm blüht, und so will ich mir denn auch hier eine Grabstätte kaufen.“ Bald war man an Ort und Stelle und bei der Arbeit. Die Miner suchten sich ihre Grabstätten und schaufelten das Grab für Grantley. Da auf einmal rief einer: „Gott, was ist das“ und ein Anderer rief: „Schautle ein wenig mehr!“ Und als das geschah, da riefen auf einmal ein Dutzend: „Das ist ja Gold, das sind Nuggets,“ und alle machten sich daran, die ausgegrabene Erde zu untersuchen. Und richtig, es war Gold — Alle hielten mit der Arbeit inne. Keiner wußte, was er jetzt thun sollte. Der Erste aber, der die Situation voll erfaßte, war wie gewöhnlich Ludy Tom, und breitbeinig stellte er sich hier vor die Grube und sprach: „Ich nehme diesen Claim in Besitz — hier fuhr ein halbes Duzend Hände nach den Revolvern zurück — aber Ludy Tom's Augen bligten, und er fuhr fort: „Ich nehme diesen Claim in Besitz im Namen von Joseph Wallingford Grantley.“ Die Hände ließen die Revolver ruhig stecken, und Tom sprach weiter: „Und da er ihn nicht selber bearbeiten kann, weil er nun todt ist, so verkaufe ich den Claim hiermit an den höchsten Bieter — ich biete 50,000 Dollars!“ Wieder schrien die Männer durcheinander, aber es war nur Beifall, was sie schrien, und einer sagte: „Richter, sprecht für uns Alle!“ Der Richter trat vor, räusperte sich und begann: „Ich bin aufgefordert worden, Herrn Short die Gefühle seiner Freunde auszusprechen. Ich bin davon überzeugt, daß ich im Sinne eines jeden von uns spreche, wenn ich sage, daß wir von seiner Liberalität ergriffen sind. Unzweifelhaft sind Viele unter uns, welche gern eben so viel oder noch mehr geben würden, aber ohne jemandem zu nahe treten zu wollen, darf ich sagen, daß keiner von uns allen im Stande wäre, Herrn Short zu überbieten.“ Sie stellten daher den Antrag, daß ein Comité ernannt wird, um Resolutionen für die Wittve abzufassen, und sie von dem, was hier geschehen ist, zu benachrichtigen, so daß sie zugleich mit der Nachricht von dem Tode ihres Mannes auch von dem Reichthum erfährt, den er hinterlassen hat. Alle, die dafür sind, daß es so geschehe, mögen „Ja“ fagen.“ „Das ist der richtige Weg, Richter, das ist der Weg,“ saaten die Miner. „Wie,“ sagte der Mann, der im Anfang Grantley gelobt hatte, weil derselbe gestorben war, „Ihr habt ihn reich gemacht, und das wird ihm nun ziemlich gleichgültig sein. Aber jetzt habt ihr ihm sein Grab genommen, und das ist, wie mir scheint, jetzt alles, was er noch braucht.“ „Richtig,“ sagte der Richter, „wir müssen jetzt einen anderen Platz für den Friedhof auswählen, und ich denke auch, daß dieser Platz zu nahe bei der Stadt war. Grubstake muß Platz haben, sich auszudehnen, und ich stelle den Antrag, den Friedhof weiter hinaus zu legen, und einen Boulevard nach demselben anzulegen. Es wird lange dauern, ehe die alten Uge von Starvation an einen Boulevard denken.“ Und am nächsten Tage legten sie einen anderen Friedhof aus und gruben ein anderes Grab, und in diesem wurde Grantley beerdigt. Ludy Tom aber hatte Glück mit seinem Claim und wurde bald ein schwerer Mann. Grubstake aber wurde schnell größer als Starvation City und war stolz auf den Grantley-Friedhof und auf den Wallingford Boulevard, der dorthin führte.

Man schreibt aus der Stadt der Fugger und Weiser: Die rapide Entwicklung, die eine große Zahl deutscher Städte in den letzten Jahrzehnten genommen hat, bringt es mit sich, daß die Reste mittelalterlicher Baumeister mehr und mehr verschwinden. Nur solche Städte, die in ihrer Ausdehnung nicht oder nur wenig fortgeschritten sind, haben noch materische, alte Städtebilder bewahrt. Zu diesen Städten gehörte mehr oder weniger auch Augsburg. Wenngleich in den letzten Jahren durch die neuerwachte Bauhäufigkeit und ein frisches, pflanzendes Leben mancher alterthümliche Straßenzug und manch interessantes Baudenkmal dem modernen Verkehrsleben hat weichen müssen, so ist man doch auf's ängstlichste bestrebt, den Charakter des alten Augsburg getreu zu erhalten. Die Bedeutung der Maximilian Str. mit Elias Holls prächtigem Rathhaus, mit den herrlichen Renaissancebrunnen von Gerhard und Adrian de Bries ist allbekannt. Wer aber verständnißvoll die engen Straßen der unteren Stadt durchwandert, dem bieten sich noch viele materische Ausbeute. Die alten Stadtmauern und Gräben sind noch zum Theil erhalten und gewähren einzig schöne Ansichten. Auch gewundene Gäßchen und kleine Plätzchen sind hier noch zu sehen und erfreuen das Auge. Es ist demnach sehr zu bedauern, daß bei Straßendurchbrüchen, die durch die modernen Verkehrsmittel auch hier nothwendig werden, nach Möglichkeit verjucht wird, die Eigenart der Stadt zu erhalten. So wird z. B. jetzt eine direkte Verbindung des modernen Königplatzes mit dem alten Moritzplatz hergestellt. Die neue Straße wird unmittelbar neben Elias Holls Jugendwerk, dem Zeughaus münden. Daß diese Straße zum lebhaftesten Behauern vieler Einwohner nicht in die Verlangung der monotonen Bahnhofsstraße kommt, sondern schiefwinklig daraufstößt, entspricht eben Augsburgs Tradition, das Alte nach Möglichkeit zu erhalten. Vom „Goldenen Augsburg“, der Stadt der Vergangenheit, weiß jedes Schulkind zu erzählen. Das Augsburg von heute leidet zu sehr durch die Nähe Münchens und wird von der großen Schwesterstadt fast erdrückt. Die meisten Reisenden fahren ohne Aufenthalt weiter, denn München, das herrliche, loht. Aber aber Zeit hat und Sinn für mittelalterliche Städtebilder und Baumeister, dem ist der Besuch Augsburgs aufs Wärmste zu empfehlen. Gewässert. Doktor Peinlich trifft — von einer Nachbarnheimkehr — den Festschmermer Strubbel, bei dem er Hausarzt ist, in einem bedenklich schwachen Zustande an. — Menigst freundlich, wie Doktor Peinlich nun einmal ist, greift er dem schwer Bedenkten unter die Arme, schleppt ihn nach Hause, lehnt sich an's Hausthor, läutet an und sagt dann in milde strafendem Ton: „Sehen Sie, sehen Sie, Herr Strubbel, das kommt davon, weil Sie den Wein immer ungewässert trinken.“ „D, das Wasser,“ lacht Strubbel, „das Wasser schüttet schon mei' Alle nach — seh'n S', Herr Doktor!“ Im selben Augenblick wird aus dem oberen Fenster eine Schüffel ausgeleert, deren Inhalt den Doktor auf den Pfandstuhl trifft, während Strubbel lachend im Hausthor steht. Das Schlimmere. „Meine Frau ist so schrecklich unentschlossen. Die weiß nie, was sie will!“ „Seien Sie zufrieden! Meine weiß immer, was sie will!“ Eine moderne Köchin. Hausfrau: „Aber Marie, was ist Ihnen denn eingefallen, in diese süße Sauce Pfeffer zu schütten?“ „Run, es war eben so eine momentane Inspiration!“ Auf dem Bau. A.: „Sieh mal, wie sich alle um den reichen Meier drängen! Das reine goldene Kalb.“ B.: „D, ich hätte ihn für älter gehalten!“ In der Pause. A.: „Haft Du denn schon die Frau von Müller mit ihren kostbaren Perlen gesehen, die sie so prägnant zur Schau trägt, gesehen?“ B.: „Jawohl, die reine Prodigiosa!“ Ein Geniesamer. Dame: „Sie machen ein Gesicht, als ob Sie etwas sehr Geistreiches fagen wollten!“ Herr: „Na, das freut mich, daß ich wenigstens schon so'n Gesicht mache!“ Ein Geniesamer. Bauer: „Sie haben voriges Jahr meine Hüner gehabt, was ist denn aus dem Bild geworden?“ Maler: „Ja richtig, das habe ich vor einiger Zeit für \$250 verkauft.“ Bauer: „Run, schreiben Sie aber mal nicht auf, soviel kriegt sie ja für die lebenden nicht — und die legen Eier.“